

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreise: Durch unsere Seiten für ein Jahr monatlich 1.00 Dfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 0.75 Dfg. u. wochentlich 10 Dfg. Bei der Post bestellt und durch die Postverwaltung 1.20 Dfg. monatlich 0.75 Dfg. Durch den Verleger frei ins Haus geliefert 1.00 Dfg. monatlich 10 Dfg. Einmalig in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Für den Zeitungsbesitzer und Ausgabestellen, sowie alle Postämter und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Infantionspreis: Die schon erschienenen Hefen oder Bände können für den Preis von 1.00 Dfg. und den Postzuschlag von 0.20 Dfg. zurückgekauft werden. Für die größeren Abnehmer entsprechende Rabatte. Anzeigen von Ausgabestellen bis 10 Zeilen 0.10 Dfg. pro Zeile im Voraus oder in der Druckerei. Mehrere Zeilen werden nicht gelistet, wenn die Aufgabe des Infanten durch den Verleger erfolgt oder das Manuskript nicht rechtzeitig vorliegt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 83. Für unerlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 105.

Freitag, 8. Mai 1914.

9. Jahrgang.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

- Das deutsche Kaiserpaar hat nach kurzem Aufenthalt in Genua seine Reise nach Karlsruhe fortgesetzt, wo es gestern eingetroffen ist.
- Die 24. Kommission des Reichstages hat die erste Lesung des Gesetzesentwurfs über Sonntagsruhe im Handelsgewerbe erledigt.
- Die Witwe des bekannten Schriftstellers Wilhelm Raabe ist in Braunschweig gestorben.
- Der König und die Königin von Dänemark sind zum Besuche des englischen Hofes nach London abgereist.
- England will die Frage der Unerblichkeit des Privateigentums zur See, entgegen seiner bisherigen ablehnenden Haltung für die nächste Haager Friedenskonferenz ernstlich in Erwägung ziehen.
- Der Aufstand im Epirus ist im Wachsen. Durch das Vordringen griechischer Banden sind Belona und Durazzo bedroht.

Mittwoch: Witterung am 9. Mai: Südwestwind, zeitweilig aufhellend, etwas wärmer, kein erheblicher Niederschlag.

Keine Besoldungsaufbesserung für Beamte?

Der Beschluß der Budgetkommission des Reichstages trotz der bestimmten Unannehmbarkeitsklärung der Regierung, auf ihren beschiedenen Mehrforderungen zu beharren, bedeutet die schwerste Gefährdung, wenn nicht bereits das Scheitern des Reichsbesoldungs-novelle. Die relativ geringen Zugeständnisse, die die Vorlage des Schatzsekretärs enthielt, würden dadurch hinfällig, die Freude der unteren und einiger Gruppen mittlerer Beamten wäre verfrüht gewesen. Auch in Preußen würden die Beamten, die in der dort schon vor Monaten vorgelegten preussischen Besoldungsnovelle Berücksichtigung gefunden hatten, vielleicht enttäuscht werden. Denn in Preußen hat man die Beratung der Novelle abgelehnt bis zur Entscheidung über die Reichs-

novelle zurückgestellt; man würde also nur folgerichtig handeln, wenn man nach einem ungünstigen Ausgang im Reich auf eigenes Vorgehen in gleicher Angelegenheit verzichtete. Man sieht, welche weitgehenden Folgen das Scheitern der Reichsbesoldungsnovelle, die heute schon zur zweiten Lesung kommt, für die Beamten haben muß. Es wird eine weitgehende Enttäuschung und Mißstimmung geben. Das ist um so bedauerlicher, als eigentlich auf allen Seiten, sowohl bei den Regierungen wie bei den Parteien ausgesprochener Wille zur Aufbesserung der am schlechtesten gestellten Beamten und zur Befestigung der schlimmsten Härten besteht, die unser Besoldungswesen gegenwärtig aufweist. Nur, daß sich Regierung und Reichstag nicht über das Maß des zu Gewährenden einigen können, soll nun das ganze Werk gefährden! Ist denn, so fragt man unwillkürlich, hier der Grundlag außer Kraft gesetzt, daß die Politik die Kunst des Erreichbaren sei? Will man den Sperling wieder aus der Hand fliegen lassen, weil man die Taube auf dem Dache nicht bekommen kann? Will die Regierung nicht das allerfeinste Zugeständnis machen, die doch sonst, wenn es sich für sie nicht um Gewähren, sondern um Fordern handelt, so trefflich und manchmal so überraschend nachzugeben weiß?

Die Parteien schieben die Schuld an einem etwaigen Scheitern der Vorlage der Reichsregierung zu. Nicht um Unrecht! Wenn sie von vornherein zu einer ganz ungewöhnlichen Festigkeit entschlossen war und die Taktik des Vogel friß oder stirb rücksichtslos zur Anwendung bringen wollte, dann hätte sie das gleich am Anfang deutlicher bekunden müssen. Gewiß hat der Schatzsekretär, Herr Kühn, in der ihm eigenen mildwärtigen Weise gemahnt und gewarnt. Aber das entscheidende Unannehmbar ist doch erst jetzt bei der zweiten Kommissionslesung gefallen. Inzwischen hatten die Parteien in schwierigen Kompromißverhandlungen ihre Mehrforderungen formuliert, waren mit den entsprechenden Beamtentafeln, die mit Petitionen nicht sparten, in Fühlung gekommen, hatten sich in ihren Fraktionen und den Beamtentafeln gegenüber schon festgelegt und sollen nun plötzlich bedingungslos über den Regierungsvorschlag springen. Selbst bei allem guten Willen zu weiterer Rücksichtigkeit ist ein Umfall in diesem Stadium der Verhandlungen doch nicht mehr möglich. Von den Konservativen bis zu den Sozialdemokraten wurden in der Kommission und in der Plenarsitzung des Reichstages gleichlautende Erklärungen abgegeben: Wir können nicht zurück, wir bleiben fest! Man hat in letzter Stunde eine nicht ganz unbedenkliche Vergeltungspolitik angedeutet. Will die Regierung den Beamtentafeln des Reichstages nicht entgegenkommen, so will auch der Reichstag die Regierungswünsche in Bezug auf Erhöhung der Pfrbegelder für Offiziere nicht erfüllen. Die entsprechenden Mehrforderungen von 1,2 Millionen

Mark im Etat sind gestrichen worden. Ob sich diese Vergeltungspolitik, unter der die Offiziere ganz unschuldig leiden würden, bis zum Schluß durchhalten läßt, und ob sie zu dem gewünschten Ziele führt, das bleibt doch noch sehr fraglich. Es wäre deshalb zu wünschen, daß noch einmal in nächster Stunde, zwischen zweiter und dritter Lesung, eine Verständigung zwischen Regierung und Reichstag versucht würde, um die drohende Gefahr des Scheiterns der Reichsbesoldungsnovelle zu beseitigen. Auch hier gilt das Wort: ein magerer Vergleich ist besser, als ein fetter — Konflikt.

Die Enteignung der Duallaleute.

Die Denkschrift über die Enteignung und Verlegung der Eingeborenen in Duala, die in ihrem Hauptinhalt auszugeweiht durch die Norddeutsche Zeitung bereits bekannt geworden ist, wurde inzwischen dem Reichstage zugestellt. Die Denkschrift ist ein dicker Band, der mehr als 250 Druckseiten sowie reichliches Karten- und Bildmaterial enthält. Sie ist in drei Teile gegliedert, deren erster eine geschichtliche Darstellung der Enteignung in Duala enthält, während der zweite Teil die Petition des Rechtsanwalts Dr. Halpert, des Beauftragten der Duallaleute, an den Reichstag behandelt. Der dritte Teil enthält eine gedrängte Darstellung des Inhalts der Denkschrift und eine Gegenüberstellung der Beschwerden der Eingeborenen und der Erwiderung der Regierung. 49 Anlagen sind der Denkschrift beigegeben. Diese zum Teil recht trockenen Dokumente bilden die beste Rechtfertigung der Regierung. Man ersieht daraus, daß seit Jahren die Enteignung, die sich als eine absolute Notwendigkeit vom sanitären, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkt darstellt, vorbereitet und immer wieder und wieder mit unerschöpflicher Geduld von den Beamten der Kolonie, vom Gouverneur bis zum Bezirksamtman mit den Hauptlingen der Eingeborenen verhandelt worden ist. Recht interessant ist, was in der Denkschrift über die Erhebung des Duala Wangs von seiner Stellung als Oberhäuptling ausgeführt wird. Duala Wang feste sich, trotzdem er als behördliches Organ im Dienste der Verwaltung stand, und als solches die Pflicht hatte, die Regierung in der Durchführung der von allen Instanzen einschließlich des Reichstages beschlossenen Enteignung zu unterstützen, an die Spitze des Widerstandes gegen die von der Regierung durchgeführten Maßnahmen. Er hatte im Januar bereits einen Beweis dafür erhalten, in dem es ausdrücklich hieß: Wenn Duala Wang durch widergesetzliches Verhalten die Fortführung der Enteignung weiterhin erschwert, so hat er zu gewärtigen, in seiner Eigenschaft als Oberhäuptling durch eine geeignete Kraft ersetzt zu werden. — Erst als ohne allen Zweifel feststand, daß Duala Wang lieber auf seine Stellung als Oberhäuptling verzichtete, als die

Die Ernährung unserer Schulpflichtigen.

Schulkinder sind heutzutage eine schwierige kleine Gesellschaft, besonders in der Großstadt, wo die Anforderungen an die Kräfte der Kinder im allgemeinen angespannter sind, und durch das Hasten, den Lärm des Getriebes an sich die garten Kinderneerven mehr mitgenommen werden, als da, wo die Schule von stets gleichen Lehren, in stillen Straßen ohne Straßenbahn und Autogefahr liegt, wo die Aufgaben sich vielfach nach dem individuellen Auffassungsvermögen des einzelnen Kindes richten können, und wo eine ungeheure Ernährung überhaupt größere Ruhe gibt. Morgens, wenn die Jungen schon drängen: Unsere Schnitten, rasch! und die Milch, den Kalao, in schweren Fällen den Kaffee oder Tee unberührt stehen lassen, wird der sorgsam Mutter oft bang: Was soll werden, wenn sie nun, mit zehn, elf Jahren schon so nervös, so gehetzt, so ruhelos sind? Das frühe Aufstehen bei spätem Schlafengehen ist schon schwer für die Kinder, denn sie sind nicht völlig ausgeruht, haben spät zu Nacht gegessen, schlecht geträumt, und früh morgens noch beim Aufstehen geirrt, sich überhört und sind kaum mit ein paar Bissen im Magen wogegestürzt. Das ist nicht das Richtige, um unsere Kinder, die durch den Sport und die sonstige Körperübungen teilweise mehr angestrengt als gewöhnlich werden, für den Tag vorzubereiten. Man Sorge als peinlich getreue Mutter dafür, daß die Jungen und Mädchen nicht länger als bis acht Uhr arbeiten; was darüber ist, das lasse man eben liegen; Jedenfalls soll ein schulpflichtiges Kind bis zum 14. oder 16. Jahre im Hause angehalten werden, um neun Uhr zu Bett zu gehen. Das Abendessen hat um halb acht Uhr zu erfolgen; es bestehe in leichten, aber ausbauenden, purinfreien Speisen, einem gut durchgedauenen Schwarzbrot, ohne Belag, aber mit Butter oder Klugbutter nicht

zu knapp gestrichen, dazu Obst und eine gute Suppe von Hagebutten, von Reis, von Roggenmehl. Milch ist schwer verdaulich und nicht immer bekömmlich, da Kinder oft einen Widerwillen dagegen haben. Apfelsuppe oder Apfelfee sind Abendgetränke bester Qualität, bei einem Judrot von gutem Schwarzbrot mit Butter. Beides enthält die nötigen Kalorien zum Aufbau des Kindes Körpers.

Morgens früh wird man im Winter gern ein warmes Getränk verabfolgen, Haferflocken in Milch sind hier sehr wirksam, auch Tee von Hafensüßholzwurzeln, der wenig bekannt, aber ausgezeichnet und wohlschmeckend ist. Sonstige, aber wieder Butterbrot fördert die Verdauung, während das sogenannte Weizenbrot durchaus wenig Nährwert hat und nur füllt, ohne zu ernähren. Der Kleber im Brote ist die Hauptsache, und man tut gut, sich ein reines Roggenmehl mit dem dritten Teil feiner Masse an frisch abgekochten und getriebenen Kartoffeln dazu zu lassen. Sauerteig ist besser als Hefe, deren Treibkraft Milchsäure von nicht immer einwandfreiem Bestandteilen zeitigt. Das mitzunehmende zweite Frühstück besteht in Nudeln, Kollern, Kollern oder gerösteten Bohnen, einem guten Apfel und einem Stück Schwarzbrot mit oder ohne Butter. Wurst, Schinken und andere scharf gewürzte und gewürzte Fleischbelegungen sind überflüssig. Ebenso ist der Genuß von Eiern in jeglicher Gestalt mit Vorsicht zu üben. Eier enthalten natürlich viel Eiweiß, sind roh oder weich gekocht schwerer verdaulich wie hart gekochten und rufen jedenfalls in jeglicher Gestalt sehr gut gekaut werden, um nicht als schwere Masse den Magen zu beeinträchtigen. Als Hauptmahlzeit wird sich die deutsche Hausfrau leider noch immer schwer überzeugen lassen, daß die riesigen Fleischmassen, die sie konsumiert, absolut nicht zum Wohlbefinden und zur Nerventstärkung beitragen. Viel Rindfleisch, in welcher Gestalt immer es gegessen wird, macht nichts. Kinder soll man damit niemals quälen, sie lieber Kartoffeln mit einem guten verholzten Butterbeleg oder Sauce gemischen lassen als pures Fleisch. Der 13 jährige Sohn eines berühmten Arztes in Berlin hat sein Verbot nur von Sauce und Kartoffeln gelebt, und war das

Kind steht, ist erstaunt über den wohlgebildeten, schönen Jungen, mit den kräftigen Armen und Beinmuskeln und dem klugen, lebhaften Wesen. Der Junge kennt das Wort Nerven nur von Hörensagen.

Eine andere sehr vorteilhafte Speise für heranwachsende Kinder ist Diätmilch, auch in der modernen Form des Yogurt, dem wir aber nicht so unbedingt das Wort reden, wie der guten, nicht zu asten und noch recht leibartigen Diätmilch, mit Zucker bestreut und requirit, ein Zwischenprodukt ersten Ranges. Vor allem sei vor einem Zweifel in der Kinderernährung gewarnt. Den Magen überladen haben sich gerade im jungen Alter viele, aber die Wichtigkeit hat noch keinem geschadet. Alle erkrankenden, starkewürzten, Alkohol und Säure enthaltenden Speisen sollten besonders bei sehr erregbaren Kindern ernstlich vermieden werden, dafür aber leichte Gemüße, auch Sauerkraut, aber vor allem Äpfel in allen erdenklichen rohen und gekochten Formen, Kartoffeln, Reis in Milch und Butter gekaut und Bananen gereicht werden. Mit Bananen ist übrigens insofern Vorsicht geboten, da man oft die langen Fäden unter der Schale mitessen sieht, die aber ebenso unbedenklich wie schädlich sind. Selbst die Rager und Hortentotten essen diese Fäden nicht mit. Zwei Banane ersetzt übrigens auch das Blut, während Orangen, Apfelsinen und Mandarinen, ausgebrüht bis auf die trockene Haut, ein wahrhaft königlicher Trank sind, den man mit etwas Zucker und Sahne vorsichtig verzehren darf, um ihn als ebenso nützliche, wie gesunde Delikatesse zu vergehen. Quintessenz bei der Ernährung unserer Kinder ist also: die rechte Menge der aufbauenden Stoffe, ohne Ueberbelegung des Systems, viel mehr Obst und Gemüse als Fleisch und Eier, und vor allem Schlaf und Seelenruhe! Wenn diese Winde befolgt werden, wird unser junges Geschlecht bald nicht mehr nervös sein, sondern kräftig frisch und selbstig emporkommen wie die junge Tanne im Walde, aber nicht wie diese auf bescheidenen Stämmen stehen, sondern sich die Erde untertan machen.

M. Lorenz.